

Hütten-Zeitung

der
Abteilung Schalte

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft

6. Jahrgang.

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hütten-Zeitung“ zu richten.

4. Februar 1926

Nachdruck sämtlicher Artikel erwünscht, sofern nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 5.

Für oder gegen Locarno?

In der Regierungserklärung, die der Reichskanzler im Reichstag verlesen hat, heißt es, daß in der Außenpolitik der Weg, den die Reichsregierung zu gehen hat, durch den am 1. Dezember 1925 in London abgeschlossenen Vertrag von Locarno und durch die allgemeinen Richtlinien in der Reichstagsrede des Kanzlers vom 23. November 1925 bestimmt wird. Wir sind also als ehrliche Vertragskontrahenten bereit, die Verpflichtungen zu erfüllen, die wir auf uns genommen haben. Wir sind für Locarno. Sind es unsere Vertragsgegner auch?

In England, neuerdings in Belgien und Italien, ist der Locarno-Vertrag durch die Parlamente ratifiziert worden. Frankreich ist dazu infolge seiner Finanznöte noch nicht gekommen, wird aber auch wohl nicht mehr lange umhin können, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Mit dieser Gutheißung des Vertrages haben sich die Länder also auf den Boden gestellt, der in Locarno dafür bereit worden ist. Haben sie es wirklich?

Neben dem Locarno-Vertrag besteht zwischen Frankreich und Belgien ein militärischer Bündnis-Vertrag, der nunmehr überflüssig geworden ist, ja, der gegen den Vertrag von Locarno verstößt. Wir haben nicht gehört, daß er beseitigt ist. Er muß beseitigt werden, denn er ist gegen Locarno.

Bei der Beratung in der italienischen Kammer war man so freundlich, trotz des Friedensgeistes von Locarno, für Deutschland die Uebertragung eines Kolonial-Mandates abzulehnen. Das „siegreiche“ Italien habe den ersten Anspruch darauf. Aber das ist das Geringste! —

Sehr sonderbar mutet doch im Zeitalter von Locarno das Treiben der Italiener in Südtirol an, wo seit Ende Oktober 1923 durch die großwahnwitzig gewordenen Faschisten und getrieben wird, die darauf hinausgeht, das Deutschtum in diesem ur-deutschen Lande völlig auszurotten. So wurde die italienische Sprache, die nur ein ganz kleiner Teil der Bevölkerung beherrscht, als Amtssprache eingeführt, die deutsche Verwaltung beseitigt, in Gericht und Schulen das Italienische als einzige Sprache zugelassen. 400 deutsche Schulen wurden geschlossen, deutsche Zeitungen verboten, lokale Alpenklubs aufgelöst und ihr Vermögen den italienischen Klubs überwiesen. Alles das geschah, obwohl bei Uebernahme des Landes die

italienische Regierung in feierlicher Form eine liberale Behandlung der neuen Untertanen deutscher Nationalität zugesichert hatte. Zeugt das für oder wider den Geist von Locarno? —

Und weiter Frankreich! Noch sind unsere berechtigten Klagen über die gegen die Abrede in Locarno übertrieben hoch weiter behaltene Besatzungsstärke der fremden Truppen nicht beantwortet, da meldet das offizielle französische Nachrichtenbüro „Havas“ schon wieder eine neue Schikane. Der Vorsitzende der internationalen Militärkontrollkommission in Berlin, der englische General Walsh über sandte dem französischen Marschall Foch einen Bericht, in dem „festgestellt“ wird, daß das Deutsche Reich seine im November übernommenen Verpflichtungen hinsichtlich der Entwaffnung nicht vollständig erfüllt habe. Eine Reihe von neuen „Verfehlungen“ werden künstlich aufgemacht, um aus durchsichtigen Gründen neue Schikane gegen uns zu erfinden. Und auch das alles trotz Locarno, trotz des Friedensgeistes, der von dort aus alle Völker beherrschen sollte.



Arbeitskollegen als Künstler.

Ansicht der Neubauten der Zeche Consolidation, von dem Arbeiter J. Hermann-Gelsenkirchen gezeichnet.

In Paris wurde das internationale Institut für geistige Zusammenarbeit in Gegenwart des Präsidenten der Republik eingeweiht. Dabei hielt man schöne Reden über die internationale Zusammenarbeit der Geister und nannte als Zweck des Instituts die Abrüstung der Geister und die Anbahnung eines wahren Friedens durch den geistigen Austausch, den das Institut vermitteln will. Trotzdem wurde der Vortrag eines deut-

schen Schriftstellers von einer Anzahl der Teilnehmer empfindlich gestört. In Rom wollte man einen internationalen Kongress für sittliche Erziehung abhalten und lud dazu die bekannten deutschen Gelehrten Eucken und Kerschensteiner ein. Beide bedankten sich höflich für die Einladung, lehnten aber ab, ihr zu folgen, mit der Begründung, daß die deutsche Bevölkerung von Südtirol im direkten Widerspruch gegen elementare Gebote der Moral von der italienischen Regierung aufs schwerste unterdrückt werde.

Drüben im fernen Asien gilt der Friedensgeist von Locarno auch nicht. Darum geht es in China neuerdings wieder recht lebhaft zu. Der Steh-auf-Mann Tschangsolin, der die Bolschewisten nicht leiden kann, hat den russischen Direktor und Bolschewisten der chinesischen Nordbahn eingesperrt, weil dieser nicht länger gestatten wollte, daß die chinesischen Truppen ohne Fahrkarte die Bahn benutzten. Darob denn großes Säbelgerassel in Moskau, Verhandlungen,

japanisches Zureden und Enthaltung der Russen. Ob die Chinesen jetzt auf der Bahn bezahlen oder was sonst noch bei dieser Sache herauskommt, weiß man noch nicht. Es „entwickelt“ sich alles ruhig weiter, und es fragt sich nur, wer die Früchte dieser „Entwicklung“ noch einmal einheimst.

Reinecke Voss.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Uns Deutschen liegt so etwas wie der Glaube an Wunder im Blute. Auch in ganz realen Dingen sind wir häufig versucht, an unvorhersehbare Dinge zu glauben, obwohl es nicht allzu schwer ist, rechnerisch zu beweisen, daß ihr Eintritt unmöglich ist. So geht es mit den Aussichten unserer Wirtschaftslage. Alle Zeitungen sind voll davon und behandeln allen Ernstes spaltenlang die Frage, ob es nun bald besser werden wird oder nicht. Manche Blätter haben sogar eine ständige Rubrik dafür eingerichtet und lassen darin führende Männer aller Wirtschaftsggebiete zu Worte kommen, von denen dann auch der eine schwarz, der andere noch schwärzer, ein dritter wieder rosig-rot in die Zukunft sieht.

Auch vom Ausland kommen Leute in unser Land gereist, um nach einer kurzen Anwesenheit daheim in ihrem Heimatlande abschließende Urteile über unsere wirtschaftlichen Aussichten abzugeben. Vor kurzem war ein gewichtiger Amerikaner da, der feststellte, daß es uns zwar nicht zum Besten gehe, daß wir aber doch den Dawes-Plan zu erfüllen imstande seien. Das ist natürlich für einen Amerikaner das Wichtigste. — Dann kam ein Franzose, der frühere französische Munitionsminister während des Krieges und Gewerkschaftsführer Thomas, jetzt Direktor des internationalen Arbeitsamtes in Genf. Er war einige Zeit in Berlin und in Sachsen und äußerte sich dahin, die Arbeitslosigkeit bei uns sei ernst, die Schwierigkeiten der Industrie seien unfehlbar; aber er glaube andererseits an einen gemeinsamen Antrieb bei Arbeitgebern und Arbeitnehmern, der über die Krise hinweghelfen werde, die vorübergehender Natur sei. Es handele sich in Deutschland nur um eine normale Krise nach der Sanierung der Währung, die erhöht worden sei durch den Wettbewerb der verhältnismäßig schwachen Länder und die natürlichen Schwierigkeiten, die mit einer Anpassung an neue Verhältnisse verbunden seien. Eine tiefgehende Krise sei das also nicht und Deutschland werde darüber bald hinwegkommen, um so leichter, als es stets in Stunden wie den heutigen eine bewundernswerte Willenskraft, eine Kühnheit der wirtschaftlichen und sozialen Ausgleichs- und Anpassungsfähigkeit und ein starkes Vertrauen auf seine Kraft an den Tag gelegt habe.

Das sind gut gewählte Worte eines höflichen Mannes, leider aber auch nur das! —

Während solche Betrachtungen über die Wirtschaftskrise und die Erlösung daraus angestellt werden, nimmt die Arbeitslosigkeit in Deutschland in erschreckendem Maße zu. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen beträgt 1¼ Millionen. Welches Elend sich darin verkörpert, fühlt wohl jeder. In der Eisenindustrie wird heute noch im Auslandsgehalt mit einem Verlust von 2 Mark auf die Tonne gearbeitet; Inlands- und Auslandsabsatz durcheinander gerechnet, ergeben einen Verlust von 7 Mark auf die Tonne. Trotz der Verminderung der Selbstkosten kommt auch der Steinkohlenbergbau auf keinen grünen Zweig. Infolge der englischen Subventionspolitik, wodurch dort die Kohlenpreise künstlich niedrig gehalten werden, erforderten die Reparationskohlenlieferungen, die bekanntlich in Höhe des englischen Kohlenpreises vergütet werden, allein eine monatliche Zubeße von über 3 Millionen Mark. Wie es in anderen Industriezweigen, vor allem in den weiterverarbeitenden, aussieht,

lehrt am deutlichsten der Umstand, daß zur Zeit täglich etwa 70 Konkurse und 50 Geschäftsaufsichten zu verzeichnen sind. Dabei ist Bedarf an allen möglichen Wirtschaftsgütern genug vorhanden. Es fehlt aber an Geld, ihn zu befriedigen. Das sieht alles leider nicht sehr nach Besserung aus.

Vielen Optimisten hat das Ergebnis unserer Dezember-Handelsbilanz Grund zur Feststellung einer Besserung der Lage gegeben. Leider trifft das aber auch nicht zu. Wir haben zwar an sich die erfreuliche Tatsache zu konstatieren, daß sie aktiv ist, d. h. also daß wir mehr ausgeführt als eingeführt haben. Diese Aktivität ist aber teuer erkauft. Sie ist auf Kosten lediglich der verminderten Einfuhr erfolgt, weil wir einfach kein Geld haben, im Ausland zu kaufen. Unsere Ausfuhr, die uns erlösen könnte, wenn sie vor allem in Fertigfabrikaten gestiegen wäre, ist aber dabei beinahe unverändert geblieben. Erfreulich ist lediglich, daß die gute letzte Getreideernte des abgelaufenen Jahres es ermöglichte, die Lebensmittelausfuhr zu verringern und gleichzeitig die Getreideausfuhr zu steigern, wozu die Geldnot der deutschen Landwirtschaft einen besonderen Anreiz bot. Mit einer solchen Aktivität unserer Handelsbilanz, so gut sie auch immer sein mag, ist wirtschaftspolitisch nicht viel gewonnen.

Die neue Regierung hat uns ein Wirtschaftsprogramm beschert und man vernimmt bereits, daß Besprechungen in den beteiligten Ministerien stattgefunden haben, um Absatz- und Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Vor allem soll das Bauprogramm der Reichsbahn für die später geplanten Bestellungen für die Waggon-, Brückenbau- und die übrigen Eisenindustrien schon jetzt verwirklicht werden. Damit wäre auch ein kleiner Schritt vorwärts getan.

Erfreulich ist es, immer wieder berichten zu können, daß trotz aller Wirtschaftsnöte eine Zunahme der Spareinlagen festzustellen ist. Die Sparkassen Preußens haben im November 1925 ihren Einlagebestand um 52,6 Millionen Mark auf 1051,1 Millionen Mark erhöhen können. Der Novemberzuwachs ist damit um 2% höher als im Vormonat. Diese Zunahme der Sparsamkeit zeugt davon, daß vielen Volksgenossen das richtige Verständnis für die Bedeutung des Sparens aufgegangen ist. Möchten ihnen immer noch mehr folgen.

Luz.

Warum

haben unsere heutigen Löhne nicht dieselbe Kaufkraft wie im Frieden?

Wenn auch 1913 unsere Ausfuhr an Waren nicht ganz so groß wie die Einfuhr war, so hatten wir doch sehr große, in die Milliarden gehende Geldüberschüsse durch Einnahmen aus Kapitalanlagen im Ausland, Schiffsfrachten usw. Diese Überschüsse sind durch den Raub der deutschen Besitzungen im Auslande verloren. Unsere Ausfuhr von 10,1 Milliarden 1913 ist auf 5,3 Milliarden 1923, also auf die Hälfte zusammengeschrumpft. Die Einfuhr ist weit unter die Hälfte im Vergleich zu 1913 gestiegen, dagegen — abgesehen von dem oben erwähnten Ausnahmefall im letzten Monat des Vorjahres — noch immer bedenklich größer als die Ausfuhr. Wir sind also nicht nur unsere baren Geldeinnahmen aus dem Auslande los geworden, sondern haben obendrein an das Ausland noch erhebliche Warenschulden.

Während sich unsere Ausfuhr um mehr als die Hälfte verringerte, beträgt der Bevölkerungsrückgang nur etwa ein Zwölftel. Das heißt, wir können für die heute fast friedensgroße Bevölkerung nur die Hälfte dessen, was wir im Ausland einkaufen, was wir im Frieden eingeführt haben. Warum? Weil wir nur noch knapp die Hälfte an Gütern aller Art gegen früher im Auslande absetzen bzw. im Inlande erzeugen. Je weniger Güter aber im Lande vorhanden sind, desto teurer sind sie, weil die Nachfrage nach ihnen das Angebot weit übersteigt. Würden wir nun die Kaufkraft durch Verteilung von mehr Geld erhöhen, so würde die Nachfrage noch größer und damit die Preissteigerung noch stärker. Also: Je mehr Waren wir erzeugen, desto mehr können wir davon einkaufen, weil sich dann das Angebot der Nachfrage fortsetzt.



Du selbst mußt helfen,

immer neue Mittel und Wege zur Unfallverhütung ausfindig zu machen

weil Du am allerbesten weißt,

wo im Betrieb die Hauptgefahren auf Dich und Deine Kameraden lauern!

*

Auch wenn Du nicht zeichnen kannst wie der Arbeitskollege, von dem obenstehendes Bild stammt, so ist das Helfen Dir doch möglich: Du brauchst nur auf Dich und Deine Kameraden zu achten, damit kein Schritt und kein Handgriff ohne Überlegung getan, sondern alles so angepaßt wird,

daß kein Unfall passieren kann.

Eine deutsche Lebensfrage.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Rückgewinnung der früheren Kolonien für Deutschland.

Neben vielem andern hat uns das Versailler Diktat bekanntlich auch unseres gesamten Kolonialbesitzes beraubt. Vergeblich haben wir bisher auf eine Venderung dieses Zustandes gehofft. Auch der berühmte „Geist von Locarno“ hat bis jetzt noch keinerlei Anzeichen dafür gebracht, daß unsere früheren Feinde sich zu einer Venderung in ihrer bisherigen Haltung verstehen würden. Im Gegenteil deuten die Stimmen, die zu uns herübertönen, darauf hin, daß man keinesfalls gewillt ist, das an uns begangene Unrecht wieder gut zu machen. Im französischen Parlament erging an uns eine glatte Absage, und die Maßnahmen der Engländer — es sei auf die Wiedereinrichtung des ehemals deutschen Forschungsinstituts in Ostafrika hingewiesen — lassen ebenfalls nur Rückschlüsse im negativen Sinne zu.

Die Rückgewinnung unserer Kolonien ist aber für uns in verschiedener Beziehung von derartig weittragendem Interesse, daß wir allen Anlaß haben, die Diskussion darüber nicht mehr von der europäischen Tagesordnung verschwinden zu lassen. Was bedeuten Kolonien für die Wirtschaft? Eine Betrachtung des Standes der Entwicklung vor dem Kriege wird das klar machen. Insgesamt betrug unser Kolonialbesitz 2 900 000 Quadratkilometer mit einer Bevölkerung von ca. 14 000 000, worunter sich 24 300 Weiße befanden. Das Kolonialgebiet war also 5½ mal größer als das Deutsche Reich. Was ein derartiges Abflußgebiet für die bei uns herrschende Ueberbevölkerung bedeuten würde, liegt klar auf der Hand. Wir haben ein solches Gebiet umso nötiger, als uns das Versailler Diktat großer Gebiete unseres landwirtschaftlichen Ueberschußgebietes beraubt hat. Der deutsche Boden vermag seine Bewohner nicht mehr zu ernähren, und das zynische Wort Clemenceaus von den 20 Millionen Deutschen, die zuviel in der Welt seien, wird dadurch leider zur bitteren Tatsache. Der Besitz von Kolonien würde uns in die Lage versetzen, einen Teil der überschüssigen Bevölkerung dort anzusiedeln. Die Heimat würde dadurch entlastet, die jetzt in großem Maße erforderliche Einfuhr von Nahrungsmitteln würde sich verringern und dadurch die Passivität unserer Handelsbilanz teilweise aufgehoben. Der Möglichkeit einer Auswanderung nach etwaigen Kolonien ist außerdem umso größere Bedeutung beizumessen, als viele Länder den Einwandererstrom abzumäßen versuchen.

Aber nicht allein in Bezug auf die Bevölkerungsdichte würden die Kolonien entlastend wirken, sondern eine weitere Bedeutung der Kolonien liegt außerdem in der Handelsbetätigung und den Bodenschätzen.

Was lieferten uns die einzelnen Kolonien? Es gelangten zur Ausfuhr:

Aus Togo: Palmkerne, Mais, Kautschuk, Palmöl, Rohbaumwolle, Schibutter, Rindvieh, Kakao, Bastwaren und Elfenbein.

Aus Kamerun: Kautschuk, Kakao, Palmkerne, Palmöl, Elfenbein, Bau- und Nußhölzer.

Aus Südwestafrika: Diamanten, Kupfererze, rohes Blei, Vieh- und Wildhäute, Kleinvieh, Straußenfedern und Wolle.

Aus Deutsch-Ostafrika: Kautschuk und Guttapercha, Sisalagavenhanf, Häute und Felle, Elfenbein, Kaffee, Kopro, Baumwolle, Sesam, Glimmer, Goldberz, Kopal, Erdnüsse.

Bei den Südeinseln kam neben diesen Artikeln auch besonders die Ausfuhr von Phosphaten in Frage, deren Vorkommen so reichhaltig waren, daß sie den Weltbedarf auf Jahrzehnte hinaus decken konnten.

Ein weiteres Bild von der Bedeutung des Kolonialbesitzes geben die einzelnen Handelsziffern, woraus gleichzeitig auch die Entwicklung des Handels ersichtlich ist. — Es stellte sich in Millionen Mark der Wert:

in den afrikanischen Kolonien:

1892: 12,6 Einfuhr, 12,0 Ausfuhr, 24,6 Gesamthandel; 1902: 37,0 Einfuhr, 18,0 Ausfuhr, 55,0 Gesamthandel; 1912: 128,0 Einfuhr, 104,0 Ausfuhr, 232,0 Gesamthandel;

in den Südeekolonien:

1897: 1,9 Einfuhr, 1,7 Ausfuhr, 3,6 Gesamthandel; 1902: 6,0 Einfuhr, 4,0 Ausfuhr, 10,0 Gesamthandel; 1912: 14,0 Einfuhr, 17,0 Ausfuhr, 31,0 Gesamthandel;

in Riatschou:

1912: 115,0 Einfuhr, 80,0 Ausfuhr, 195,0 Gesamthandel.

Vor dem Kriege waren zwar die Kolonien bei weitem noch nicht in der Lage, unseren Bedarf an Nahrungsmitteln und Rohstoffen zu decken. Wie aber diese Zahlen zeigen, hatten die verschiedenen Gebiete seit ihrem Erwerb eine bedeutende Entwicklung genommen, und man konnte nach Erschließung der weiter noch nutzbar zu machenden Flächen und der Einbeziehung derselben in den Verkehr durch den Bau von Eisenbahnen mit einer weiteren außerordentlichen Steigerung rechnen, so daß wir in absehbarer Zeit unseren Bedarf in diesen Artikeln vollständig in den Kolonien hätten decken können. Das ist umso mehr anzunehmen, als die bis dahin gefundenen Mineralvorkommen höchstwahrscheinlich nur einen Bruchteil von den wirklich vorhandenen Mengen darstellten. Es soll zwar

Gewißheit

Wer alle Wolken lenken könnte,

Die still und reißend überm Himmel fließen,

Der wäre auserwählt.

Wenn Bauern mit Gelärm nach Hagelwolken schießen,

Damit von ihren Feldern sie nach andern fließen,

Das ist nicht Rettung.

Das ist Umbettung.

Durchs Unglück anderer Rettung ist nicht Rettung.

Ich will und kann die Wolken nicht verstoßen,

Sie sollen niederprasseln;

Wie unser Schicksal fällt,

Wir stehen in der Welt.

Das Feld der Welt bleibt niemals unbestellt;

Nach jedem Hagelschlag ist unsre Welt erhellet,

Blüht neu das Feld.

Walter v. Molo

Wer Kisten offen und Werkzeug herumliegen läßt - verführt zum Diebstahl!

Max Löff:
Für blinde Passagiere

(1. Fortsetzung.)

„Lieber Enth! Zwei Dinge rate ich Dir, von denen Du das eine tun, das andre bleiben lassen sollst, und zwar so bald als möglich. Komm ohne Verzug wieder zurück. Dein alter Beichtstisch ist mir um drei Zentimeter zu hoch, und Dein Reißbrett hat zwei Astlöcher, die mir das Leben zur Last machen. Oder, zum zweiten, mache, daß Du so schnell und so weit als möglich fortkommst; denn der Alte (in dieser vertraulichen Weise sprachen wir von unserm hochgeachteten Herrn und Meister hinter seinem Rücken) ist noch immer während über Deine Desertion. „Da erzieht man die jungen Leute, die völlig unbrauchbar aus ihren polytechnischen Kindergärten kommen, zahlt ihnen noch glänzende sechsunddreißig Kreuzer täglich dafür, und kaum sind sie imstande, sich einigermaßen nützlich zu machen, so laufen sie einem davon, der Rudud weiß, weshalb und wohin; bloß um zu laufen.“ Er ist in der tiefsten Seele, soweit er eine solche hat, überzeugt, daß Du ein Scheusal von Undankbarkeit bist, und läßt es uns fühlen. Wir suchen uns dadurch einigermaßen schadlos zu halten, daß, wenn irgend etwas unten in den Werkstätten schief geht, eine Welle zu kurz oder zu lang, ein Zapfen zu dick oder zu dünn geraten ist, wir einstimmig versichern: Das hat Herr Enth noch gemacht. Die Bemerkung ist ein Sprichwort geworden, das uns vielfach tröstet; auch über Deinen Abgang, den ich anfänglich für ein Unglück hielt, denn wir waren in der ersten Woche wirklich verdrießlich. Jetzt geht es schon wieder. — Daß

Du am Rhein nichts gefunden hast, freut uns. Hoffentlich geht Dir's in Belgien ebenso gut. Dann wirst Du wohl an die Heimkehr denken und an die Fleischtöpfe im „Waldhorn“, und wir werden vielleicht wieder zu Ehren kommen. Mit Blechmusik sollst Du empfangen werden. Der Alte wird Dir sicher auch etwas blasen, glaube ich. Aber er wird Dich wieder aufnehmen, wie den verlorenen Sohn, wenn auch ohne eine Kalbschlächtereier zu veranstalten; darauf darfst Du bauen. Der Herr sei mit Dir, wenn Du schon bei den Treibern angelangt sein solltest. Dein getreuer Braun.“

Nachschrift: „Das Waldhorn-Minele läuft mit roten Augen herum. Dies dauert zu lange. Ich will ihr morgen Bleiwasser verordnen und dann, wenn's besser wird, sehen, was sich machen läßt. Du kannst meinetwegen noch ein Jahr fortbleiben. D. D.“

Dazu klatschte jetzt der Regen aus Fenster, und ein kalter Aprilwind fing ordentlich zu blasen an. Man hörte draußen Raken und Stangen ächzend aneinander schlagen, und das Rettengerassel der Dampfwinden hörte trotz allem immer noch nicht auf. Die drei Briefe waren gelesen; zweifelnd, schwankend starrte ich in die dunkle Zukunft. Wenn je einem Menschen zumut war wie dem ungarischen Bauernjungen in Venas Werbung, so war ich jetzt der Mann. Mein alter Freund Braun hatte die richtige Saite angeschlagen, ohne es zu wissen.

„Und er sieht das Hüttlein trauern,
Das ihn hegte mit den Seimen,
Hört davor die Linde schauern
Und den Bach vorüberweinen.“

Den Reisenbach, den damals noch nicht einmal überwölbten Reisenbach. Man glaubt es kaum, wie die Entfernung selbst ein solches Gewässer vergeistigt.

In der Tat, warum sollte ich nicht umkehren? Alle vernünftigen Leute schienen dieser Ansicht zu sein, gleichgültige und teilnehmende. Per käme ich ja nicht nach Hause. Ich hatte seit zwei Monaten allseitig gesehen und einiges gelernt. Meine Notizbücher strotzten fertigen Skizzen. Warum sollte ich nicht einen Strich unter mein Leben

nicht verhehlt werden, daß vor dem Kriege die Kolonien teilweise noch Zuschüsse erforderten. Man kann aber annehmen, daß diese bei der sich zeigenden Entwicklung fortgefallen wären und im Gegenteil Ueberschüsse erzielt worden wären. Unsere Handelsbilanz, die mit ca. 4 Milliarden jährlich infolge der Einfuhr der uns fehlenden Nahrungsmittel und Rohstoffe passiv ist, würde sich durch die Wiedererlangung unserer Kolonien unter Umständen aktiv gestalten lassen. Ein weiterer Vorteil würde sein, daß wir uns von den fremden Einfuhrländern in mancher Beziehung unabhängig machen und außerdem auf die Gestaltung der Preise einen gewissen Einfluß ausüben könnten.

Was aber ganz besonders in die Waagschale fällt, ist die Schaffung von Absatzgebieten für unsere heimische Erzeugung. In den Kolonien ist Bedarf für Textil-, Eisen- und Metallwaren sowie sonstige Industrie- und andere Artikel. Wenn auch vor dem Kriege die Einfuhr nur erst einen Wert von ca. 260 Mill. Mark darstellte, so könnte man doch mit einer mindestens 4fachen Steigerung — entsprechend der Entwicklung von 1902 bis 1912 — rechnen, so daß sich der Einfuhrwert heute auf über 1 Milliarde Goldmark stellen würde, gewiß eine ganz ansehnliche Summe. Vielleicht hätte sich auch bei einer intensiveren Bearbeitung noch ein weit besseres Ergebnis erzielen lassen. Schaffung von Absatzgebieten bedeutet gleichzeitig Schaffung von Arbeitsmöglichkeit und Linderung der gerade jetzt in so erschreckendem Maße herrschenden Arbeitslosigkeit.

Die Rückgabe der Kolonien würde zweifellos auch eine Vermehrung unseres Vermögens darstellen, die wir im Hinblick auf die erlittene Auspöckerung so dringend gebrauchen könnten. Stellen doch die ehemaligen Schutzgebiete einen nach Wahrscheinlichkeit errechneten Wert von 70 Goldmilliarden dar. Der Verzicht auf Kolonien würde gleichbedeutend sein mit einer Senkung der Lebenshaltung des deutschen Volkes und insbesondere des Arbeiters. Denn wir können augenblicklich die gewaltigen Mengen an Nahrungsmitteln und Rohstoffen, deren Einfuhr vom Auslande aus erfolgt, nur mit unserer Arbeit bezahlen. Das hat für uns Mehrarbeit und geringere Nutznießung der Arbeit zur Folge.

Die Wiedererlangung von Kolonien ist also für uns in jeder Beziehung eine Lebensnotwendigkeit, und wir müssen unsere Forderung immer und immer wiederholen, bis sie ihre Erfüllung gefunden hat!

Rud. Beimdief.

Was einst unser war.

Wir haben uns durch den Vertrag von Locarno verpflichtet, auf alle kriegerischen Maßnahmen zur Wiedererlangung der uns durch den Friedensvertrag entzogenen Gebiete zu verzichten. Es giebt uns deshalb wohl ein Rückbild über das, was wir an deutschen Landen verloren haben, sei es auch nur, um aus diesem Anlaß jener alten deutschen Städte und der deutschen Brüder in Treue zu gedenken.

In erster Linie schweift unser Blick zur deutschen Westmark. Welch wechselvolle Geschichte sind über sie hingegangen! Sie sah den Kampf römischer Legionen mit Galliern und Germanen. Aber trotzdem Julian Apostata 357 nach Christi bei Straßburg noch einmal die Alemannen unter Cynodomar schlug, setzten sich diese dort fest, bis tief in die Schweiz hinein. Ihnen folgte der noch mächtigere Stamm der Franken, und diese beiden großen germanischen Stämme der Franken und Alemannen bildeten den Grundstock der elsässischen Bevölkerung. Sie sah weiter das Ungestüm der Völkerwanderung und ihre Nachwirkungen,



„O Straßburg - o Straßburg . . .“

Falkenstein und Fleckenstein in das deutsche Mittelalter hinein. In den gesegneten Dörfern vom Münsterthal bis in den Hagener Forst überall deutsches Leben und Treiben, Sprechen und Singen! Ein Reichstädtchen fügt sich an das andere, von Türkheim oder Rappersberg über Schleifstadt, Zabern, Haguenau bis nach Weißenburg, meist noch umwallt wie deutsche Burgen und Städte, Zeugen alter deutscher Kultur. Den Mittelpunkt bildet die Hauptstadt Straßburg mit Meister Erwins ragendem Münster und einer ganzen Reihe von mittelalterlichen Bauwerken gleichfalls deutscher Prägung. Im Jahre 1847, als das in der Herbstnacht des Jahres 1681 dem ohnmächtigen damaligen Deutschen Reiche durch einen Ueberfall entzogene Land noch zu Frankreich gehörte, sang der Elsässer Adolf Ströber:

„Muttersprache deutschen
Alanges, — O wie hängt mein

den Kampf der Merowinger und der Karolinger, das still daneben aufblühende Christentum mit seinen Klöstern und Heiligen, und wir erinnern uns an die von dem deutschen Mönch Otfried von Weißenburg in deutschen Versen geprägte Evangelienharmonie.

Sie erlebte dann die großzügige Hohenstaufenzeit mit den Minnesängern, Reimar der Alte von Haguenau, Walter von der Vogelweide und Gottfried von Straßburg. Im heiligen Forst von Haguenau gründete der mächtige Staufentaiser Friedrich Barbarossa seine Pfalz, und in jenen Zeiten entstand unter anderen Burgen auch die Hohenkönigsburg, die man jetzt zum „französischen Nationalheiligtum“ umgestaltet hat. Weiter weisen die Burgen Treistein, Birkenfels, Rageneß, die 2 Türme der Ruine Andlau, die Kaprotsweiler Schlösser und zahlreiche andere deutsche Ritterburgen bis nordwärts nach Lichtenberg,



Die Hohenkönigsburg.

Unfall bedeutet Lohnausfall - seid vorsichtig.

dienreise machen, wenn man mir die Tinte dazu förmlich nachspricht. Es kostet wohl einige Ueberwindung nach den hoffnungsvollen Plänen, mit denen ich auszog; aber man muß sich auch überwinden können. Die größten Geister fanden dies am schwierigsten und ächtbarsten. Und zur Stärkung und Belohnung meines heldenhaften Entschlusses der Selbstüberwindung muß etwas geschehen. Ich werde in dieser wilden Welt mit ihrem ewigen Rettengerassel, wenn irgend möglich, zum Abend- und Abschiedsmahl eine gute deutsche Schützenwurst bestellen! Marie!!

Die Zimmergloden im zweiten Stock des „Schwarzen Ankers“ waren nämlich nicht immer in Tätigkeit zu setzen. Man war deshalb gezwungen, dem Zimmermädchen bei jeder wichtigeren Veranlassung menschlich näherzutreten. Freilich nicht immer mit Erfolg. Sie ließ mir auch diesmal Zeit, meinen halbblauen Monolog fortzusetzen, den die wachsende Erregung wohl entschuldigt. Man hat nicht alle Tage einen Entschluß zu fassen, der das ganze Leben in eine neue Bahn drängt.

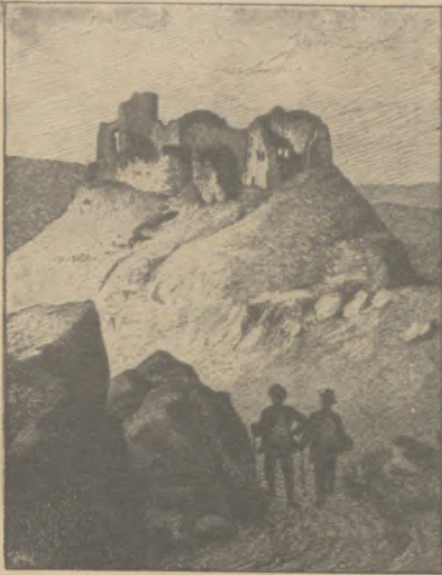
Eins aber will ich nicht unterlassen, fuhr ich, noch immer auf meine Belohnung bedacht, eifrig fort: So nahe an England, für das ich seit Jahren als Mensch und Techniker eine stille, beklommene Verehrung pflegte, will ich wenigstens etwas von seinem insularen, weltumspannenden Leben kennen lernen, ehe ich ihm den Rücken kehre! Eine Flasche britisches Ale zu meiner schwäbischen Wurst! Vielleicht sauge ich in dieser Weise kurzerhand die Quintessenz englischer Lebenskraft in mich ein. Ale hatte ich bis heute nur dem Namen nach kennen gelernt. Das wenigstens muß anders werden. Ich kann dann jedenfalls die erste Frage, die Braun, wenn wir uns in Bälde wiedersehen, an mich richten wird, prompt beantworten. Eine Flasche Ale unter dem Herzen und den fernen Salzgeruch der See in der Nase, wie ihn in einer solchen Sturmnacht jeder Windstoß bringt: Wozu braucht man eigentlich dann noch nach England zu gehen? Marie! —

mon. Wie geruhte zu erscheinen; ohne Uebereilung, mit jener flämischen Industrie-Würde, die dem Süddeutschen Achtung einflößt und gelegent-

zeiten erklärten wir uns: „Schützenwurst?“ — „Nein!“ — „Wurst im allgemeinen?“ — „Ja!“ — „Das englische Gebräu?“ — „Jawohl, Mijinbeer!“ — Nach zehn Minuten erschien alles auf einem Puppenstübchen-Laffeobrettchen; nur die große, wohlversiegelte Flasche machte eine imponierende Ausnahme. „Man mag sagen, was man will, es ist doch etwas an den Engländern; ein großer Zug in allem, was sie berührt“, dachte ich und streckte mich auf dem kleinen Sofa aus, den Kopf auf der einen, die Beine auf der andern Lehne, um wenigstens eine Stunde lang die englischen Illusionen möglichst aufrechtzuerhalten. Draußen heulte der Sturm. Segel und Rahen klatschten; das Rettengerassel dagegen hatte endlich aufgehört. Und mein Petroleumlämpchen brannte traulich und zutunlich. Ein schweres, goldgelbes Raß winkte mir aus dem Gläschen entgegen, das schlecht zur Flasche paßte. Ich begann; nicht ohne Wehmut.

So wäre denn mein Wanderleben zu Ende! Warum auch nicht? „Das Hüttlein“ wird bald wieder vergnügt sein, alter Lenau! Das alte Leben hatte doch wahrhaftig auch sein Schönes, wenn man es im rechten Lichte beschah; namentlich im Abendsonnenchein oder noch besser: in der Dämmerung. Die Kinderzeit in dem Waldkloster, in dem ich aufgewachsen bin, mit ihrer unverstandenen Sehnsucht nach der großen Welt, die zwei Stunden hinter dem Wald mit einem Eisenhammer anfing. Und nun hatte ich mir die große Welt schon ziemlich gründlich angesehen; was war sie anders? Tatsächlich Eisenhammer, einer hinter dem anderen! Sind sie all die Sehnsucht des kleinen, klopfenden Herzens wert gewesen? Sind die lustige Schulzeit mit ihren Freundschaften für eine vierjährige Ewigkeit und der ungeduldrigen Ahnung von all dem Großen und Schönen, das der nächste Schritt im Leben unfehlbar bringen mußte, wenn man endlich den Staub und Moder der fürchterlichen Klaffter abschütteln durfte. Darauf die Kneip- und Arbeitsfreudigkeit des jungen Polytechnikers, der mit ganzem Herzen bei der Sache ist, durchdrungen von der Weisheit seiner verehrten Lehrer und der Höhe seines eignen Wissens und jederzeit bereit, mit einer liebenden Gattin von fünfzehn Jahren die Rosenpfade des Lebens zu durchwandeln.

(Fortsetzung folgt.)



Burggrüne Dreifstein.

aus befreiter Brust, — Mein Danklied, himmelwärts! . . .

Er hat das unglückliche Ende des Weltkrieges, das sein geliebtes Heimatland wieder in französische Hände brachte, nicht mehr erlebt; zahlreiche andere gleichgestimmte und gleichgesinnte Landsleute und Dichter, wie der alt-elsässische Lyriker Christian Schmidt und der bekannteste Dichter Friedrich Lienhard haben mit so manchem anderen Landsmann den Auszug in das unglückliche Deutschland dem Verharren in der wieder wälsch gewordenen Heimat vorgezogen. Friedrich Lienhard, der vor kurzem in Thüringen seinen 60. Geburtstag beging, wohl einer der treuesten Söhne seiner Heimat und der besten Dichter einer, hat seinem Schmerz und einer Trauer in dem nachstehenden Liede Ausdruck gegeben, das neben der unendlichen Sehnsucht in kurzen, markigen Zügen die deutsche Geschichte und die wechselnden Schicksale des deutschen Elsass aufzeichnet:

„Von der Westmark nach der Wartburg — Bin ich oft im Geist geflogen. — Gerne hätt' ich dich, mein Elsass, — Nach der Wartburg nachgezogen! — Lilien hätten wir getragen — Oder Wappenaufhängeserzen — Von der Westmark nach der Wartburg, — Welch ein Freudenzug der Herzen!



Schleitstadt.



Das Münstertal in den Hochvogesen.

Herz an dir! — Des Gebetes und Gefanges — Heil'ge Laute gabst du mir. — Sollt' ich deine Fülle missen, — O mich kränkte der Verlust — Wie ein Kind, das man gerissen — Von der treuen Mutterbrust!“ — Und wie jubelte der Alt-Elsässer Karl Halkensmidt im Dezember 1870, als das Elsass wieder deutsch geworden war:

„Mein Elsass deutsch! Mein Elsass frei! Mir ist, als träumt' ich noch. — Ist's Wahrheit? Ist der Strid entzwei? Zerprengt das fremde Joch?

Liegt wieder in der Mutter Arm — Der längst verlorn' Sohn? — Schallt wieder frei, so frisch und warm, — Der Muttersprache Ton? . . .

Run brich mir nicht vor selger Lust, — Mein Herz, mein deutsches Herz! — Run steige

Leidenszug ist es geworden! — Schamvoll müssen deine Söhne — Flüchten vor des welschen Hasses — Würdelosem Schimpfgehöhne! — Erwins Münster ist umzingelt — Von den fremden Trifoloren — Herbstwind weint um unsre Wartburg. — Ach, die Weltmark ist verloren!

Tags in rüst'ger Arbeitsfülle — Kann ich wohl mein Leid vergessen. — Gern will ich das Opfer bringen, — Nie vom eig'nen Baum zu essen. — Über nachts in meinen Träumen — Sagt mich ungeheures Sehnen — Heimat, meine liebe Heimat! — Und ich wache auf in Tränen.

Banger Hilferuf aus Westen — Hallt mir taglang in den Ohren: — Westmark, unsere deutsche Westmark, — Unser Elsass ist verloren! — Schon einmal in solcher Herbstnacht — Klang es vor zweihundert Jahren — Doch auch damals, schwer zerrissen, — Ließ mein Volk die Brüder fahren.

Herz, mein Herz, laß uns nicht weinen! — Du sei treu und sei beständig! — Schau dich um: noch sind die Zinnen — Dieser Geisterburg lebendig! — Wird mein Volk auch sie mißachten? — Leer an Würde, leer an Züchten? — Herz, mein Herz, dann werden wir zwei — Heimatlos zur Gottheit flüchten.“

Auch die seit jeher französisch geynnten Bewohner des Elsass scheinen durch die neue französische Herrschaft in ihren Erwartungen und Wünschen arg enttäuscht zu sein, denn seit einiger Zeit gewinnt eine Bewegung zur Erreichung einer elsässischen Autonomie mehr und mehr an Boden. So hat sich der frühere kommandierende General von Straßburg, Pouzdraguin, genötigt gesehen, vor kurzem zwei Aufrufe zu veröffentlichen, in denen er die Elsässer beiderseits, sich durch die „abscheuliche Campagne“, welche die Autonomisten und ihr Organ „Die Zukunft“ entfalten, nicht einsparen zu lassen. Die Elsässer sollten daran denken, daß viele der übrigen unter den französischen Fahnen für die Befreiung des Landes gekämpft hätten. Er vergißt dabei, hinzuzufügen, daß doch noch eine viel, viel größere Zahl deutsch geynnter Elsässer unter deutschen Fahnen gegen die Losreißung dieses deutschen Landes vom deutschen Mutterlande gekämpft und geblutet haben! M.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Kompost ein Universalmittel zur Bodenverbesserung.

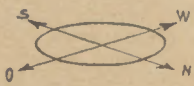


Gut erzeugter Kompost ist die Nährmutter aller auch der anspruchsvollsten Gemüse- und Pflanzenarten und kann ich die Aufmerksamkeit der Gartenbesitzer nicht eindringlich genug auf die Kompostbereitung hinlenken. Durch die Verwendung einer guten Komposterde werden dem Boden nicht nur Nährstoffe zugeführt, sondern er wird auch physikalisch verbessert und mit nützlichen Bakterien angereichert. Der Gehalt an Nährstoffen richtet sich nach den zur Verwendung gekommenen verschiedensten Abfälle aus Haus und Garten, sowie sonstigen Rohmaterialien und so finden wir auch im Komposthaufen diejenigen Nährstoffe, die unsere Gemüsearten zu ihrer Entwicklung nötig haben, vorausgesetzt, daß eine sachgemäße Pflege stattgefunden hat, worunter ein Feuchthalten, sowie öfteres Umarbeiten, nötigenfalls, und dieses ist es fast immer, unter Kalkzusatz zu verstehen ist. Welchen hohen Wert gut zubereitete Komposterde für Düngungszwecke sowie für Frühbeet- und Pflanzkulturen besitzt, wissen die Gemüseanbauer wohl zu würdigen, und es ist nur zu begrüßen, daß man versucht, auch die städtischen Abfallstoffe zu kompostieren, da diese, wie die Erfahrungen gezeigt haben, nach geeigneter Lagerung, als ein Universaldünger anzusehen sind und somit einen großen Wert für den heimischen Gemüse- sowie Gartenbau überhaupt repräsentieren. Deswegen möchte ich immer wieder allen Gartenbautreibenden dringend raten es mit einer intensiven Kompostwirtschaft zu versuchen, reiche Erträge gesunden Obstes und Gemüses ist der beste Beweis einer ausgiebigen Verwendung bei diesen Kulturen. Joh. Kraus.

Durchfall bei Kaninchen.

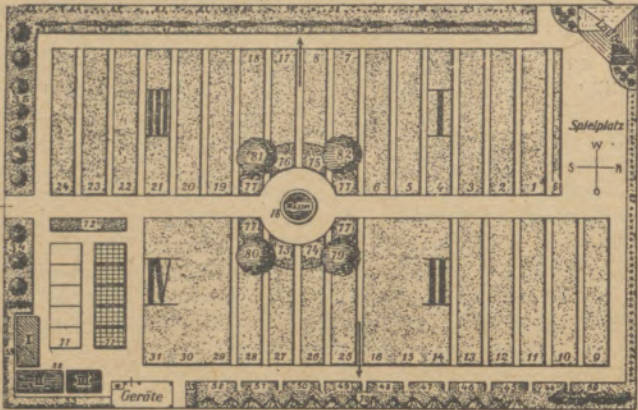
Durchfall schwächt die Kaninchen ganz außerordentlich, weswegen man darauf sehen soll, derart erkrankte Tiere sofort zweckentsprechend zu behandeln. Er tritt als Folge von Diätfehlern häufig auf. Man bekämpft den Durchfall am wirksamsten durch naturgemäße Fütterung mit Gerste, Hafer und Heu. Was den Durchfall verursacht hat, darf nicht gleichgültig sein. Meist entsteht er durch fortwährendes Verfüttern von Weichfutter. Gegen den Herbst hin entsteht der Durchfall durch das Verfüttern von gefrorenen Rüben und Knollen. Ist der Durchfall auf gefrorenes Futter zurückzuführen, so reiche man zuerst nur Trodenfutter. Wenn es schließlich gelungen ist, den Durchfall ganz zu beheben, kann man zur alten Fütterung zurückkehren. Man legt aber den Tieren Rüben usw. nur in solcher Menge vor, wie sie auf einmal fressen können. Auf alle Fälle muß man vermeiden, daß das Futter im Stalle gefriert, weil sonst die Krankheit von neuem zum Ausbruch kommt. Solange die Tiere an Durchfall erkrankt sind, dürfen sie natürlich nicht belegt werden. Besonders der Durchfall schwächt ja die Tiere ganz außerordentlich so daß bei einem Belegen von so geschwächten Tieren kräftige Jungtiere nicht erwartet werden dürfen.

Eine Zusammenstellung praktischer Ratschläge für unsere Kleingärtner.



Plan der nebenstehenden Gartenanlage.

Die Quartiere umfassen folgende Beete:
I: 1-8, II: 9-16, III: 17-24, IV: 25-31.



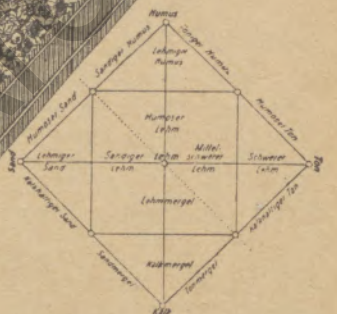
Zeitgerechte Arbeit im Gemüse- und Obstgarten.

Eine Anleitung zur rationellen Ausnützung des Bodens.

Nicht bloß Laien sollen dadurch zu tüchtigen Gärtnern herangebildet werden, sondern auch alle Praktiker werden durch die Winke und Anregungen finden.

Kleingarten in voller Vegetation.

Aus Gründen besserer Anschaulichkeit schien es geboten, die Entwicklungs-Stadien in verschiedener Zeit in einem Bilde vorzuführen.



Durch ungenutzte Bewirtschaftung des Bodens gehen alljährlich Millionenwerte verloren. Es ist daher Pflicht in unserer wirtschaftlichen Not, daß jeder Einzelne sein praktisches Wissen vermehrt. An der Hand des obigen Gartenbildes und Planes soll gezeigt werden, wie jeder Kleingärtner das ihm zur Verfügung stehende Land am besten ausnützen kann. Jeder Gartenbesitzer wird bei Befolgung unserer Ratschläge aus seiner Arbeit Nutzen ziehen.

Jede richtige Gartenanlage muß auf den Fruchtwechsel Rücksicht nehmen. Infolgedessen wird jeder Grund in vier Quartiere geteilt und folgendermaßen bewirtschaftet: I. Quartier = 1. Tracht, bei voller Dungkraft, trägt die stark zehrenden Gemüse. II. Quartier = 2. Tracht, bei schwacher Düngung, trägt die schwach zehrenden Gemüse. III. Quartier = 3. Tracht, ungedüngt, trägt die Stickstoffsammler. IV. Quartier, Dauerkulturen, als: Erdbeeren, Spargel, Rhabarber und Küchenkräuter.

Die einzelnen Quartiere befehen wir wie folgend:

I. Quartier = 1. Tracht auf den einzelnen Beeten:

1. Mohr
2. Salat und Gurken
3. Kraut und Tomaten
4. Salat und Kohl
5. W. Winterj Salat, N. Kraut
6. W. Winterj Salat, N. Sellerie
7. V. Salat, N. Sprossenj Salat
8. Lauch und Mangold, je ein halbes Beet

II. Quartier = 2. Tracht:

9. Salat und Kohlrabi (früh)
10. Salat und Kohlrabi (spät)
11. Samenzwiebel
12. Steckzwiebel
- 14.-16. Frühkartoffel und Mais

III. Quartier = 3. Tracht:

17. Karotten
18. rote Rüben
19. hohe Erbsen
20. Karotten
21. V. hohe Erbsen; (Düngung) N. Winterj Salat
22. V. Buschbohnen; (Düngung) N. Spinat
23. hohe Erbsen
24. niedere Erbsen

IV. Quartier:

Bepflanzung mit Erdbeeren: 25. die Pflanzung steht im ersten, 26. im zweiten, 27. im dritten und 28. im vierten Jahr.

- 29.-31. Spargel, im zweiten Jahr
32. u. 33. Kompost- und Kürbisanlage
34. Stachelbeeren
35. Johannisbeeren
- 36.-43. Obst-Kordons
44. Schnittpetersilie
45. Majoran
46. Schnittlauch
47. Dill
48. Korbzitrone
49. Petersilie, Wurzeln
50. Pastinak
51. Dost
52. Schwarzwurzel
53. Kren
- 54.-65. Spalier-Obst

Bepflanzung der Rand-Kabatten:

66. hochstämmige Rosen und Sommerblumen
67. Sonnenblumen in Verbindung mit Stangenbohnen
68. Tomaten
69. Brombeeren am Drahtspalier
70. Himbeeren aufgebunden in Spalierform
71. Mist- und Pflasterbeeteanlage
72. Tomaten-Spalier
- 73.-76. Iris in verschiedenen Sorten
77. Rhabarber
78. Wasserbehälter
- 79.-82. Birnen-Pyramiden

Vorgehen ist außerdem eine Laube mit Spielplatz, Gerätehütte mit Aufenthaltsort.

Kürzungen und Bemerkungen:
V. = Vorfrucht; N. = Nachfrucht; W. = überwintertes Gemüse. Zwischenfrucht, bzw. Mischkultur sind durch „und“ verbunden.

Nun beginnt die Bewirtschaftung. Wir haben den Grund rigolt, die Quartiere wie folgend gedüngt: Quartier I: Volldüngung (Stallmist). Quartier II: leichte Düngung (Kompost, eventuell Kunstdünger). Quartier III: ungedüngt. Quartier IV: die bestehenden einjährigen Erdbeer- und Spargelkulturen mit Stallmist belegt. Sämtliche Randbeete wurden leicht gedüngt und umgegraben. Bezüglich Düngung, Wechselwirtschaft und Düngermischung verweisen wir auf die beistehenden Uebersichten.

Sollte einer unserer Leser seine Anlage bisher nicht so behandelt haben, so wären diese Maßnahmen im zeitlichen Frühjahr nachzuholen. — In unserer nächsten Ausgabe werden wir eine umfassende Uebersicht über Saat- und Pflanzzeiten und weitere Ratschläge für die Zucht der einzelnen Gemüse veröffentlichen.

Übersicht über die verschiedenen Dünger im Gemüsebau.

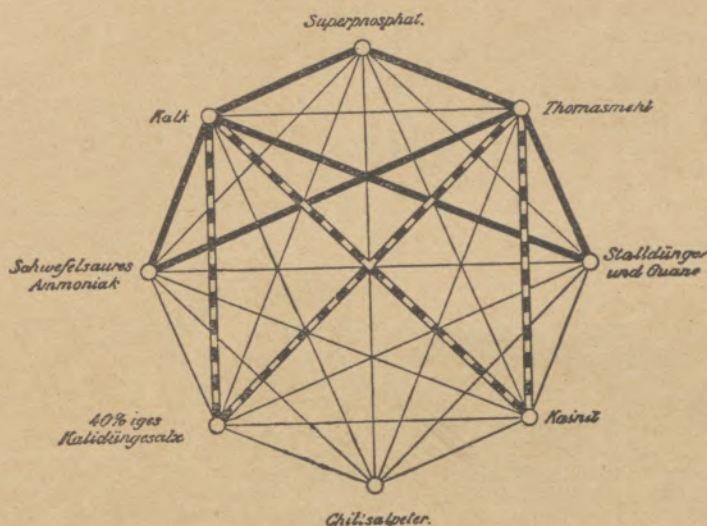
Hauptdüngstoffe der Pflanzen	In welcher Form können sie gegeben werden?	Wann ist die beste Zeit der Anwendung?	Welche Düngermenge ist für 100 m ² nötig?		Bemerkungen:	
			a) Für stark zehrende Gemüse mit Stallmistdüngung I. Tracht.	b) Für schwach zehrende Gemüse ohne Stallmistdüngung II. Tracht.		
Stickstoff	Als Volldünger gelten:	Stallmist	Herbst	10 q = 1/4 Fuhre	Kein Stallmist	Stickstoff fördert besonders das Wachstum und die Blattbildung. Ist Stallmist im Herbst eingegraben, so streut man im Winter Kali und Phosphorsäuredünger auf den Schnee. Zu Guano muß Kali gegeben werden.
		Guano	Jederzeit	Neben Stallmist nicht nötig	6 kg	
		Kompost	Jederzeit	Neben Stallmist nicht nötig	So viel als möglich	
		Jauche	Nur Kopfdüngung	2 leichte Gaben	Schwache Kopfdüngung	
		Abort	Nur im Winter	Kräftiger Guß auf den Schnee	Kein Abort	
	Nur Stickstoff enthalten:	Kaliammonsalpeter mit Thomasmehl	Frühjahr; Thomasmehl vor, Rhebania früher	2-3 kg	1 1/2-2 kg	Kaliammonsalpeter ist zurzeit unser wertvollster, künstlicher Volldünger. Natronsalpeter — aus der Luft gewonnener Chilesalpeter und sehr leicht löslich hat 12-15 Prozent Stickstoff. Schwefelsaures Ammonial hat 25 Prozent Stickstoff. Ammonsalpeter, 80 Prozent, ist der hochwertigste Stickstoffdünger, leicht löslich Kalistickstoff 16-21 Prozent.
		Natronsalpeter (Chilesalpeter)	Frühjahr	2-3 kg	Die Hälfte	
		Schwefelsaures Ammonial	Frühjahr	2-3 kg		
		Ammonsalpeter	Frühjahr	1 kg mit Sand vermischt ausstreuen		
		Kalistickstoff	Einige Wochen vor Anbau	2-3 kg		
Kali	40 Prozent Kalisalz	Frühjahr	2-3 kg	Das Doppelte	40 Proz. Kali, besonders für schwere Böden, löst sich leicht. Kainit = ein Kalisalz, 12-15 Prozent, schwer löslich, für leichte Böden. Chlorkali, 51-52 Prozent, sehr teuer; Chlor ist hier chemisch gebunden und deshalb unschädlich.	
	Kainit	Herbst und Winter	6-9 kg			
	Chlorkali	Frühjahr	1 1/2-2 kg			
Phosphorsäure	Thomasmehl	Winter	4-6 kg	Das Doppelte	Thomasmehl, 50 Pr. Kalk. Superphosphat, 16-20 Pr. Phosphorsäure. Knochenmehl zu Stalldüng.	
	Superphosphat	Frühjahr	3-4 kg			
	Knochenmehl	Wenn roh: Herbst Aufgeschloffen: Frühjahr	3-5 kg			
Kalk	Mehlkalk, nur für schwere, humusreiche Böden	Herbst	15-20 kg	15-20 kg	Mehlkalk ist gebrannter Kalkstein, der an der Luft zu Mehl zerfällt. Kohlensäurer Kalk ist gemahlener, ungebrannter Kalkstein. Kommt als Düngerkalk in Handel.	
	Kohlensäurer Kalk für leichtere, humusarme Böden	Herbst	25-30 kg	25-30 kg		

Übersicht über Wechselwirtschaft.

I. Frucht. I. Quartier. Starkzehrende Gemüse, die gut frischen Stalldünger ertragen	II. Frucht. II. Quartier. Mittel- und schwach- zehrende Gemüse, die keinen frischen Stalldüng. ertragen	III. Frucht. III. Quartier. Stickstoffsammler die nicht unbedingt Stalldüng. benötigen	Bemerkungen: Der Stalldünger ist immer schon im Herbst einzugraben
Alle Kohlarten wie Weißkraut Blaukraut Wirsing usw. Tomaten Gurken Kürbis Sellerie Spinat Porree	Salat Gelbe Rüben Rote Rüben Schwarzwurzeln Kettische Zwiebels Petersilie andere Suppen- kräuter	Erbsen Büschbohnen Stangenbohnen	Neben Stalldünger kann nach Bedarf noch Kunst- dünger gegeben werden. Die schwachzehrenden Ge- müse sind dankbar für Kunstdünger. Die Stick- stoffsammler lieben keinen Stalldüng., aber eine Kali- phosphatdüngung.

Das Mischen der Dünger.

1. Die mit vollen (—) Linien verbundenen Düngemittel dürfen nicht miteinander gemischt werden.
2. Die mit durchbrochenen (---) Linien verbundenen nur unmittelbar vor ihrer Verwendung.
3. Die mit einfachen (—) Linien verbundenen jederzeit.



Turnen und Sport.

Sportlicher Rundfunk.

König Fußball.



Mit Ausnahme des Ruhrbezirks hat nun jeder Bezirk seinen Meister, der ihn in den kommenden schweren Kämpfen um die westdeutsche Meisterschaft vertreten soll, gefunden. Dort, wo die Meister bereits feststanden, kämpfte man um die Plätze.

Im Rheinbezirk Südgruppe schlug der neue Meister B. f. R. Köln im Gesellschaftsspiel den Tabellenzweiten des Berg-Märk Bezirks, Fortuna Düsseldorf 5:3 (3:0).

Bergisch Märkischer Bezirk. Was nur wenige geglaubt und erwartet hatten, nämlich daß B. C. 05 Düsseldorf den S. C. 99 schlagen könnte, wurde am vergangenen Sonntag Tatsache; er gewann, und zwar verdient, mit 3:2. Nach seiner letzten furchtbaren 9:1 Niederlage, hat B. C. mit Erfolg seine Mannschaft vollkommen umgestellt, sodaß er Aussicht hat, dem Abstieg in die Bezirksklasse zu entgehen. Fortuna wird durch die Niederlage der 99er Zweiter im Bezirk.

Der Ruhrbezirk hat immer noch keinen Meister. In der engeren Wahl stehen immer noch Schwarz-Weiß Essen, das Union-Gelsenkirchen mit 11:4! bezwang, und B. V. Altenessen, der über Arminia Marten 7:2 siegte. Die Entscheidung wird wohl der 21. bringen, an dem beide Vereine gegeneinander spielen müssen. Kein gefühlsmäßig möchte man an einen Sieg der Schwarz-Weißen glauben, jedoch kann auch B. V. Fußball spielen, wie er oft bewiesen hat.

Im Westfalenbezirk klärte sich die Frage nach dem Tabellenzweiten insofern, als der V. f. L. Osnabrück überraschenderweise die Hammer Spielvereinigung mit 3:0 bezwang.

Im Südwestfalenbezirk siegte der Spitzenreiter, die Sportfreunde Siegen, haushoch; nämlich mit 9:3, über Hagen 05.

Hessen-Hannoverscher Bezirk: Durch seinen 2:1 Sieg über seinen Ortsrivalen Kurhessen-Kassel wurde Sport-Kassel Bezirksmeister.

Leichtathletik.

Zuerst hieß es, daß Hubert Houben, der deutsche Meisterläufer, in Amerika nicht vor dem 4. Februar, an dem er vom Mikro-Club zu seinem Sportfest geladen ist, starten sollte. Nun hat der frühere Betreuer Nurmis, Jake Weber, der auch für Houben sorgt, es doch vorgezogen, seinen Schützling schon früher starten zu lassen, damit er sich an die ihm völlig fremden Seebahnen dort drüben gewöhnen könne. Als erster Ver-

such sollte das Sportfest des Knights-Columbus-Clubs in Boston dienen. Seine schärfsten Rivalen waren hier am 30. Januar die beiden Studenten Miller und Morill, sowie vor allem der amerikanische Meister über 100 Yards, Frank Sussen. Als Houben die Halle, in der leider nur die für unsern Meister zu kurze Strecke von 40 Yards—37 Meter gelaufen werden kann, betrat, spielte die Musikkapelle die Nacht am Rhein. Beim Start, von dem bei einer so kurzen Strecke naturgemäß alles abhängt, kam der etwas aufgeregte Houben schlecht auf die Beine, holte dann prächtig auf, ohne seine Niederlage gegen die drei oben genannten Athleten verhindern zu können. Im Vorlauf lief er mit 4 1/2 Sek. die Zeit des Siegers. Nachdem sich unser Meister, der blendend in Form sein soll, nunmehr mit der Holzbahn vertraut gemacht hat, darf man getrost seinem Start am 4. Februar entgegen sehen, zumal ihm die längere Strecke über 100 Yards bedeutend besser liegt.

Boxen.

In den Bezirken Rhein, Berg und Ruhr sind die Ausschheidungskämpfe unserer Amateure soweit geblieben, daß die Bezirksmeister, die um die Gaumeisterschaften zu kämpfen haben, feststehen.

Bezirk Rhein: Im Leichtgewicht wurde der vorjährige Meister Streib I, Düsseldorf von Rütten-Krefeld nach drei harten Runden und einer Zusatzrunde geschlagen. Rütten lieferte ein wundervolles Gefecht.

Bezirk Berg: Im Federgewicht siegte Ermer-Solingen nach 2 Zusatzrunden über Schirmer-Elberfeld und im Weltergewicht Dae-men-Welbert über den starken Zerlich-Elberfeld.

Der Bezirk Ruhr hat folgende Meister ermittelt: Fliegen-gewicht Kleff-Duisburg, Bantamgewicht Grendlich-Samborn, Federgewicht Scheidt-Duisburg, Leichtgewicht Starke-Duisburg, Weltergewicht Laß-Meiderich, Mittelgewicht Hoffmann-Duisburg, Halbschwer-gewicht Frost-Meiderich, Schwergewicht Daniels-Ruhrort.

Deutsche Schwimmer nach Amerika.

Mit dem gleichen Dampfer, der auch Houben nach Amerika brachte, wird nun am 12. Februar auch der deutsche Meister und Weltrekordler Erich Rademacher nach Amerika fahren. Rademacher sollte sich eigentlich schon früher einschiffen, aber nach den letzten hervorragenden Leistungen des deutschen Rückenmeisters Gustav Fröhlich bestand der dringende Wunsch, auch ihn in Amerika starten zu lassen. Wahrscheinlich werden die beiden Freunde die Ueberfahrt gemeinsam antreten. Auch diese glänzenden Wasserathleten haben das Zeug dazu, den deutschen Namen in Amerika wieder rühmlich in Erinnerung zu bringen. Gut Nacht! Fax.

Unser Sport der Woche.

In der vergangenen Woche fand in den einzelnen Abteilungen der bekannte Übungsbetrieb in vollem Umfange und bei guter Beteiligung statt. Erfreulicherweise können wir von einer weiteren Zunahme der Teilnehmer berichten, sodaß die Hoffnung besteht, in nicht zu langer Zeit einen Verein in Form einer „Turngemeinde der G. B. M. G.“ zu haben.

Turnabteilung.

Die bekannten „sportlichen Lehrgänge“ wurden weiter geführt und wiesen die bereits genannte rege Beteiligung auf. Am Sonnabend fand als besonderes Ereignis der erste Tie-Abend des neuen Jahres statt. Die Turnhalle war für die Erschienenen fast zu klein, um allen Platz zu bieten. Die Veranstaltungen dieser Art erwecken immer wieder den Eindruck, daß sie ganz besonders dazu geeignet sind, um den ganzen L. T. S. V. das Band einer Gemeinschaft im Sinne unseres Turnvaters Jahn zu schlingen. Wirtulla, Turnwart.

Schwimm-Abteilung.

Wir möchten an dieser Stelle darauf hinweisen, daß bereits seit Wochen unser Wunsch nach einem zweiten Schwimmabend in Erfüllung gegangen ist. Es ist uns gelungen, auch Montags in der Woche neben dem früher bereits innegehabten Donnerstag eine Schwimmstunde zur Verfügung gestellt zu bekommen. Der Übungsbetrieb findet wie bekannt an diesen beiden Tagen der Woche ab 7.15 Uhr in der Städtischen Badeanstalt statt. Am Donnerstag, den 4. Februar spielt unsere 1. Mannschaft gegen den Schwimmverein 59 Essen ein Wasserballspiel. Das Spiel verspricht einen sehr interessanten Verlauf zu nehmen. In acht Tagen gedenken wir den Schwimmverein Grün-Weiß Essen zu Gast zu haben. Auf beide Spiele ist von uns lebhaft trainiert worden. Burmeister, Schwimmwart.

Box-Abteilung.

Es wurden in unserem Boxer-Kursus weiterhin regelmäßig Übungs-abende im Angestelltenheim und in der Turnhalle abgehalten. Der Box-sport hat viele Anhänger aber auch viele Gegner gefunden. Wir hoffen, nach erfolgter Beendigung des jetzigen Lehrganges mit einem stilgerechten Sport aufwarten zu können und für unsere Box-Abteilung dadurch werbend zu wirken. Battmann, Boxwart.

Fußball-Abteilung.

Am vergangenen Sonntag waren unsere Fußballer schon früh auf den Beinen. Zur allgemeinen Enttäuschung mußte aber mitgeteilt werden, daß die Mannschaft der Vestischen Kleinbahn im letzten Augenblick abgefragt hatte. Dasselbe mußten wir am Nachmittag mit dem Duisburger Spielverein erleben. So wurde denn statt dieser ins Wasser gefallenen Spiele trainiert und zwar den ganzen Tag. Erst nachmittags um 5 Uhr trennten sich unsere Spieler mit der Hoffnung, am kommenden Sonntag einen Gegner zu haben. Brinkmann, Fußballwart.

Sport-Wochenkalender.

Donnerstag, den 4. Februar: Wasserball-Wettspiel unserer 1. Jugend gegen 1. Jugend Essen 59. — Freitag, den 5. Februar: Spieler-sichtung der Handballmannschaft 7 Uhr Radi Zimmer am Haupttor. —

Samstag, den 6. Februar: 5-6 Uhr vollstündlicher Lehrgang; 6-7 Uhr Turnen der Unterstufe; 7-8 Uhr Turnen der Mittel- und Oberstufe; 8-10 Uhr Turnlehrgang. — Mittwoch, den 10. Februar: 7 Uhr Boxen; 7½ Uhr Turnen im Angestelltenheim.

Vereins-Nachrichten.

Bunter Abend der Jugendgruppe des Vaterländischen Frauen-Vereins, Ortsausschuß Bulmke-Hüllen. Am Montag veranstaltete die Jugendgruppe des Vaterländischen Frauenvereins im Ortsausschuß Bulmke-Hüllen in den Räumlichkeiten des Wirtes Nachbarschulte, Wannerstr. 239, einen „Bunten Abend.“ — Dem Eröffnungsmarsch folgte ein Vorpruch, der mit einer Begrüßung des gut besetzten Hauses den Abend einleitete. „Wer vieles gibt, wird jedem etwas geben“ — dies war der Gedanke, unter dem das abwechslungsreiche Programm aufgestellt worden war. Man muß es der Jugendgruppe nachsagen, mit ihren Darbietungen ein schönes Stück Kleinkunst geboten zu haben. Die Jugendgruppe kann sich zu einer Kraft wie Fräulein Behr, die für den ganzen Abend verantwortlich zeichnete, nur beglückwünschen. Wir durften Fräulein Behr im Tanz und in einer Theateraufführung erleben. Ein entzückender Biedermeierkavalier erschien. Bei vorzüglichen Stimmitteln in Geige und Mimik temperamentvoll und raffig. In den Damen Feldhege, Schröder, Kempen fanden sich gute Partnerinnen. Selbst der im „Stellidheim“ angesungene Mond konnte sich eines leisen Schmunzels nicht enthalten, als er von Fräulein Kempen in so rührender Weise um seine Verschwiegenheit angegangen wurde. Fräulein Feldhege zeigte sich in „Liebesleid und Liebesfreud“ als anmutige, frühlingshafte Erscheinung. „Die gute alte Zeit“ fand in Fräulein Schröder eine lebendige Verkörperung. Bei allem unser Biedermeierkavalier, Fräulein Behr, gewandt und mit viel Schmitz.

Liebenswürdiger Weise hatten sich Herr Johannismeyer als Cellist und Herr Storsberg, letzterer vielleicht in Gelsenkirchen in seiner Kunst nicht ganz unbekannt, mit ihrem Können der Jugendgruppe zur Verfügung gestellt. Das Adagio aus der „Pathetik“ von Beethoven und ein Zigeunertanz von Mooth für Cello und Klavier fanden ansprechende Wiedergabe. Herr Johannismeyer fand in Herrn Dignas einen feinsinnigen Begleiter am Klavier, der auch bei den Tanzdarbietungen sich in der gleichen Eigenschaft zeigte. Unbedingt anzuerkennen waren die Rezitationen von Paul Storsberg. Es dürfte zu weit führen, hier im einzelnen Ausführungen zu geben. Schuberts „Wanderer“ erlebte durch Fräulein Schröder eine gute Wiedergabe. Als eine Leistung eigener Art war auch ein

„Steinreigen“ von 8 jungen Mädchen der Jugendgruppe zu verzeichnen. Im Klavier Vortrag zu vier Händen boten die Gebrüder Dignas mit Smetanas „Die Moldau“ ein ausgeglichenes, hinreißendes Spiel. So kam man zum Hauptpunkt des Programms, der Fischer'schen Komödie „Zurück zur Natur“. Fräulein Behr als — Ruhmaid! auch diese Rolle mit Temperament und vorzüglich herausgearbeitet. Herr Storsberg als würdiger Partner. — Wir möchten uns nur wünschen, einmal wieder in diesem Kreise einen solchen Abend erleben zu dürfen. Es war wirklich ein schönes Stück Kunst, was uns geboten wurde. ha.

Werks-Allerlei.

Bekanntmachung.

Es ist von Wichtigkeit, daß die Verbandsbücher, die sich in den Verbandsbüchern der einzelnen Betriebe befinden, ordnungsgemäß geführt werden. Bei Revisionen wird immer wieder festgestellt, daß Material verbraucht worden ist, ohne daß im Buch neue Eintragungen gemacht wurden.

Es liegt im Interesse der Belegschaft, daß diese Eintragungen sorgfältig und lückenlos erfolgen. Sicherheitsdienst.

Bücherverzeichnis der Werkschulbücherei.

(Fortsetzung.)

- U 110a Gellert, Georg, Deutschlands Jugend;
- U 110b Gellert, Georg, Flemmings Knabenbuch;
- U 112a Gerhard, Ferdinand, Die Stangenjäger;
- U 114a Gillsch, Johannes, Fürn Jakob Swen, der Amerikafahrer;
- U 115a Gottberg, Otto von, Die Helden von Tjingtau;
- U 115b Gottberg, Otto von, Die weiße Villa;
- U 115c Gottberg, Otto von, Als Adjutant durch Frankreich u. Belgien;
- U 116a Goethe, Wolfg. von, Die Leiden des jungen Werther;
- U 116b Goethe, Wolfg. von, Hermann und Dorothea;
- U 116c Goethe, Wolfg. von, Ausgewählte Erzählungen für die Jugend;
- U 117a Gotthelf, Jeremias, Kurt von Kopsfingen;
- U 118a Goldsmith, Oliver, Der Landprediger von Wakefield;
- U 119a Grabein, Paul, Aus dem Reiche der schwarzen Diamanten;
- U 119b Grabein, Paul, Hüter des Feuers (1. Teil);
- U 119c Grabein, Paul, dasselbe (2. Teil);
- U 120a Gogol, Mikolais, Phantasien und Geschichten.

Städt. Veranstaltungen

in der
Stadthalle zu Gelsenkirchen
Montag, den 8. Februar, abends
8-10 Uhr:

4. Sinfoniekonzert

Städtisches Orchester Dortmund
Leitung: Generalmusikdirektor
Prof. Sieben.
Solist: Arnold Földesy, Wien (Cello)

Mittwoch, den 10. Februar, abends
7½-10½ Uhr:
Gastspiel des Schauspielhauses
Düsseldorf:

Prinz Friedrich von Homburg
von Heinrich v. Kleist.

Donnerstag, den 11. Februar,
abends 8-10 Uhr:

Rezitationsabend

Hans Reimann, Frankfurt a. M.
Humoristische Vorträge

Mittwoch (Aschermittwoch), den
17. Febr., abends 7½-10 Uhr:
Haaß-Berkow-Spiele

Theophilus-Totentanz.

Herde, Oefen

und alle

Haushaltswaren

kaufen Sie gut und billig bei
W. Dietz, Inh.: H. Schlatholt
Bismarckstr. 66, am Stern

Stärkewäsche,

Hauswäsche u. Leibwäsche
wird schnell und sauber ausgeführt.

Wäscherei Merten
Paulinenstraße 10.
Tel. 1705

Büromöbel Schreibmaschinen Bürobedarf

Große Auswahl in
: Geschenkartikeln :

H. Capelle

Bankstraße 3-5. Tel. 521.

Tausche meine 3 Zimmer-Werkswohnung in Hüllen gegen eine 4 Zimmer-Privat-Wohnung, möglichst in Bulmke.
Gustav Gorny, Preußenstr. 53 I.

Wer tauscht

eine 2 Zimmer-Wohnung in Hüllen gegen eine 3 Zimmer-Wohnung gleichwo?
O. Richard, Preußenstr. 47

Tausche meine 3 Zimmer-Privat-Wohnung gegenüber dem Verwaltungsgebäude Wannerstr. gegen 3 Zimmer-Werkswohnung
Knoof, Wannerstr. 217 II.

Wohnungstausch.

Tausche meine 3 Zimmerwohnung (privat) gegen eine gleiche auch Werkswohnung in Hüllen oder Bulmke.
Zu erfr. bei der Schriftl. Wannerstr. 170

Wohnungstausch

2 schöne Mansardenzimmer (privat) gegen 3 oder 2 große Zimmer zu tauschen gesucht. Werkswohnung bevorzugt.
Otto Biernat, Walpurgisstr. Nr. 40

Tausche abgeschl. 3 Zimmerwohnung mit Gartenland in Bulmke gelegen gegen eine andere.

Zu erfr. b. d. Redaktion, Wannerstr. 170

Suche ein **möbliertes Zimmer** sauberes, mit elektrischem Licht in der Nähe der Gießerei. Ang. unt. E. K. 30 an die Redakt

Kost und Logis

von ordentlichem Arbeiter gesucht, möglichst in Schalke.

Angeb. bef. die Schriftl. Wannerstr. 170.

Möbliertes Zimmer

(freundlich)

für sofort von besserem Herrn gesucht. Angebote an die Schriftleitung erbeten.

Tausche meine 2 Zimmerwohnung privat gegen 3 oder zwei große auch Werkswohnung. Unkosten werden vergütet.

Zu erfr. bei der Redakt. Wannerstr. 170

Tausche meine 2 Zimmer-Privatwohnung 1. Etage gegen 3 Zimmer mit Stall, möglichst Werkswohnung. Zu erfr. bei der Redaktion, Wannerstr. 170

Gas im Haushalt

ist der vollkommenste Ersatz für Kohle, es spart
Zeit und Geld, erleichtert die Arbeit,
verhütet Schmutz, Rauch und Ruß.

Gaslicht ist hell, mild und billig.

Gasgeräte sind solide und formenschön gebaut
und sind eine Zierde für jede Wohnung.

Die Anschaffung erleichtern wir durch **Kaufmiete.**

Städt. Gaswerk und Privat-Installateure in Gelsenkirchen.



Schenkt Uhren!

Sie erzelen zur Pünktlichkeit.
Große Wahl — Billigste Preise

Uhren-Beckmann
Gewerkenstraße 4.